Breslauer Beobachter.

№ 133. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 20. August.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Anton, oder: Memoiren eines Offizierburschen.

(Fortsetzung.)

— Nun, entgegnete Felix, das ist etwas Anderes, sonst ist ihm freilich nicht zu trauen. Ich denke noch an ein Stückchen von ihm in Westphalen, das mich jedesmal zum Lachen zwingt.

— Erzähle! riefen die Freunde.

— Wir kamen mit der Schwadron, fuhr Felix fort, an einem Freitage in ein Dorf, welches lauter katholische Bewohner zählte. Ich wurde mit ihm zu dem Schulzen einquartiert und für den protestantischen Magen des Fähnrichs fand sich, des Fasttags wegen, nichts Vernünftiges zu essen. Ich begnügte mich, zum bösen Spiele gute Miene machend, mit Eierspeisen, allein Edmund schwur hoch und theuer, wir müßten Schinken erhalten, den er bei einer Entdeckungsreise im Schornstein gesehen hatte. Er bat mich ihm freies Spiel zu lassen, und ehe eine Stunde verging, hatten wir Braten und Schinken und Wein in Menge.

— Wie machte er das? fragte Rudolph.

— Ich blieb im Zimmer, aber was unten passirte, kann Euch mein Bursche erzählen. Antoine, wie machte er's?

— Zu Befehl, gnädiger Herr! entgegnete ich. Der Herr Fähnrich winkten mir und noch drei Leuten aus der Korporalschaft, flüsterten uns ein Paar Worte zu und wir wanderten nach dem Kuhstalle, woselbst die Knechte und Mägde versammelt waren. Hier gingen der Herr Fähnrich um jedes Stück Vieh, allerlei unverständliche Worte murmelnd, herum und starrten dann gedankenvoll auf die Futterkasten. Das kam dem Großknecht nicht geheuer vor und er holte den Schulzen. Bei dessen Ankunft fingen der Herr Fähnrich das Manœuvre von Neuem an. Den Schulzen, der ihn wegen seines Treibens befragte, würdigte er keiner Antwort. Der kam nun zu uns und fragte, ob der Herr Fähnrich etwa das Vieh besprächen, damit es hinschwinden und fallen müßte. Freilich, entgegnete ihm Einer aus der Korporalschaft, im Kriege wird aus dem Kleinsten ein großer Mann. Der Fähnrich ist seines Zeichens eigentlich — ein Scharfrichterknecht, na, und die Art weiß das Vieh zu besprechen. — Der Schulze zitterte am ganzen Leibe. Ich unglücklicher Mann! rief er aus, meine Kühe werden sterben; womit kann ich denn den gestrengen Herrn Scharfrichter versöhnen? — Je nun, meinte ich, wir sind der Fastenspeisen nicht gewöhnt, und der Soldat ist nach dem Marsche hungrig. Da Ihr uns nun kein Fleisch gegeben, so rächt sich der Fähnrich, indem er Euer Vieh bespricht! — — Ich will ja gern Alles geben, was ich habe, fuhr der Schulze fort, wenn nur der — (er zeigte nur mit dem Finger nach dem Herrn Fähnrich,) — die Besprechung wieder aufhebt. — Das Beste ist, meinte einer der Reiter, wenn Ihr sogleich Schinken und Wein in die Stube des Offiziers tragt, denn bevor der da nicht sieht, daß Ihr ihm und uns gutes Fleisch bringt, hebt er den Zauber nicht auf. — Der Schulz rannte flugs nach der Küche und der gnädige Herr wissen am Besten, daß ein herrliches Mahl erschien, von dem auch wir Reiter unsern Antheil bekamen. Sodann kehrten der Herr Fähnrich in den Stall zurück, gingen nun von der entgegengesetzten Seite um das Vieh herum, sprachen wieder allerlei unverständliche Worte, berührten mit einem Stück Holz die Nase eines jeden Viehes und trösteten dann den Schulzen mit der Versicherung, daß nun die Kühe doppelt so viel Milch geben sollten, wie früher. —

Als ich meinen Rapport beendet und die Offiziere durch allerlei Redensarten ihre Verwunderung an den Tag gelegt hatten, fuhr Felix fort:

— Die Sache war noch nicht vorbei. Der Schulz hatte einigen Bauern die Geschichte vom „Besprechen des Viehs" erzählt, und da wir am andern Tage einen Ruhetag hatten, folglich in dem Dorfe blieben, so zog zu meinem großen Schrecken am frühen Morgen ein Trupp Bauern vor unsre Wohnung mit allerlei krankem Vieh und verlangte, daß der Scharfrichter dasselbe besprechen und das böse Wesen bannen solle. Edmund war so recht in seinem Elemente. Er machte allerlei Faxen und wir hatten die größte Mühe, ernsthaft zu bleiben. Die Bauern waren dankbar; sie brachten Wein und Fleisch in Menge, da Edmund jede Geldentschädigung ausschlug, und wir hatten in den folgenden Marschtagen unsern guten Imbiß und einen Schluck Wein, der uns trefflich erquickte. Ob das Vieh gefallen oder gesund geworden ist, das weiß ich nicht. Der Glaube aber thut Wunder.

Als Felix geendet, war der Morgen angebrochen. Die drei Freunde nahmen nun Abschied, um noch ein Wenig der Ruhe zu pflegen und auch mir wurde vergönnt, mit den nun nicht mehr benutzten Bowlen und Bechern nach Hause zu gehen. Ich reinigte die Gefäße und warf mich dann auf mein Lager, wo sich bald ein süßer Schlummer auf meine müden Augen senkte.

2.

Mir träumte lauter verworrenes Zeug von Gespenstern, geheimnißvollen Gärten und verzauberten Prinzessinnen, und zwischen alle diese unheimliche Figuren schaute das rothbackige Gesicht des Fähnrichs Edmund mit lachenden Zügen, als kümmere ihn das tolle Wesen gar nicht, sondern als ob es ihm recht wohl und heimisch sei mitten unter ihnen.

Als ich aufstand, hielt ich den Traum natürlich für eine Folge der Gespräche in der vergangenen Nacht, und wenn ich den Fähnrich so fröhlich sah, so war das auch ganz natürlich. Die ganze Schwadron deren Abgott er war, hatte ihn noch niemals traurig gesehen. Trübes und Erfreuliches hatte denselben lachenden Einfluß auf ihn, denn bei trüber Nachricht freuete er sich, daß sie nun auch schon vorüber war, und kam ihm Angenehmes zu Ohren, so meinte er, es sei nicht Alles Gold, was glänze, und daher müsse er etwa folgende unangenehme Berichte mit lachender Stirn ruhig abwarten.

Als der Baron Felix abgelöst war, kam er nach Hause und warf sich erschöpft auf sein Lager mit dem Befehle, ihn erst nach vier Stunden zu wecken. Ich schloß ihn daher ein, steckte den Schlüssel in die Tasche und ging nach der Wohnung des Fähnrichs, um vielleicht von dessen Burschen irgend etwas zu erfahren.

Auf dem Marktplatze fand ich mehrere Bewohner des guten Städtchens, welche trotz der Kälte eifrig sich unterhielten. Die Neugierde plagte mich, näher zu treten, und da hörte ich denn Wunderdinge. In der vergangenen Nacht, während ich in der Wachtstube den Punsch bereitete, war der Spuk in dem Hause und in dem Garten des alten Kaufmanns auf das höchste gestiegen. Nachdem er mit zitternder Hand die Thüren geöffnet, von denen er Heulen und Kettengerassel vernommen, und dann nichts gesehen hatte, fing der Spektakel in dem Garten an. Er trat ans Fenster und wäre vor Schreck beinahe ohnmächtig geworden, denn alle die wilden Thiere von Taxus und Buxbaum, die mit einer Krystallkruste von Schnee überzogen waren, wovon er sich, als er die Gartenthüre verschlossen, noch persönlich überzeugt hatte, glänzten wie Feuer und schienen zu brennen, und zwischen ihnen durch tanzte eine weiße Figur mit einem Todtenkopfe, den sie zur Kurzweil abnahm und in die Höhe warf und wieder auffing, grade so wie die Knaben den Federball. Bei diesem gräßlichen Schauspiel war der alte Kaufherr zusammengesunken und die alte Haushälterin welche ihn besinnungslos zu Bette gebracht, hatte nun nichts Eiligeres zu thun gehabt, als die Neuigkeit in der Stadt zu verbreiten. Die guten Philister zerbrachen sich den Kopf über diese seltsamen Geschichten, namentlich wollte ihnen nicht einleuchten, daß die hartgefrornen Taxus- und Buxbaumgruppen sich in Feuer verwandeln konnten. Der eine prophezeihte aus dieser Erscheinung das Ende der Welt, ein Anderer einen blutigen Krieg und ein Dritter den baldigen Tod des Kaufherren.

Ich wußte selbst nicht, was ich von der Geschichte denken sollte und ging, in allerlei Grübeleien versunken, in die Wohnung des Fähnrichs. Der Bursche war ausgegangen, jedoch das Vorzimmer geöffnet. Ich machte es mir daher am Ofen bequem und wollte seine Rückkunft erwarten. Da rief plötzlich die Stimme des Fähnrichs aus der Stube.

— Wer ist draußen?
— Der Bursche Antoine vom Baron Felix! entgegnete ich,
— Schickt Dich Dein Herr zu mir?
— Nein, ich wollte den Burschen sprechen.
— Hast wohl 'ne Liebschaft?
— Wie sollte ich in diesem Neste und bei dieser Kälte dazu kommen? Man kann ja nicht im Mondschein spazieren gehen.
— Du bist ein Narr!

Ich schwieg und der Fähnrich auch. Nach einiger Zeit jedoch rief er:

— Komm herein und leg Holz in den Ofen. Ich gehorchte. Der Fähnrich lag im Bette; vor demselben standen auf einem Tischchen verschiedene Medizinflaschen, so daß ich seine Krankheit nicht bezweifeln konnte.

Ich näherte mich dem Ofen, um einige Scheite Holz hinein zu werfen, als ich über einem Stuhl ein ziemlich durchnäßtes weißes Pierrot-Kleid liegen sah. Es fing an, in meinem Kopfe klarer zu werden. Ich wendete mich fragend nach dem Fähnrich um, und sah, wie dieser eine gefüllte Medizinflasche an den Mund setzte und sie recht behaglich bis auf den letzten Tropfen leerte. Vor Schrecken ließ ich ein Stück Holz fallen.

— Tölpel, was machst Du? — fragte der Fähnrich.
— Ich erschrak über die Menge Medizin! entgegnete ich.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

Edler kämpfte die innere Empörung, die sich seiner bei den brutalen, herzlosen Worten des Fabrikanten bemächtigt hatte, gewaltsam nieder und entgegnete kalt: „Ich komme in Sachen ihres Cousins, des Literaten Hermann Eichenkron der heute in den Besitz eines Documentes gelangte, welches ihm nicht allein ein Anrecht auf die Hälfte der Hinterlassenschaft ihres beiderseitigen Oheims giebt, sondern auch zugleich den schweren Verdacht einer Testamentsunterschlagung erwecken mußte. Sie werden sich von den Rechtsansprüchen meines Clienten überzeugen, sobald Sie die Abschrift jenes Documentes einzusehen belieben wollen.“ Zugleich reichte er ihm die Copie des Testamentes dar, und Hainbuchen's Hand zitterte merklich, als er darnach griff, und Leichenblässe überzog sein Gesicht, als er die Schrift mit seinen Blicken überflog. Doch nur wenige Augenblicke ließ er diese verrätherischen Anzeichen seiner Schuld sichtbar werden; dann erkünstelte er die ruhigste Fassung und wendete sich mit der Frage zum Advocaten: „Darf man wissen, auf welche Weise Eichenkron in den Besitz dieses Papiers gelangte?“

„Ich bin nicht befugt, auf eine nähere Erörterung hierüber einzugehen,“ entgegnete der Advokat ausweichend; „doch halten Sie sich versichert,“ — fuhr er fort — „daß Ihr Cousin das Original jenes Documentes direct aus des Landraths Hause empfing.“

„Nun, so wird Ihnen auch der Herr Landrath nähere Auskunft darüber ertheilen können, vielleicht auch bereits ertheilt haben,“ versetzte Hainbuchen mit schlecht verhehltem Ingrimm. „Mir war die Existenz dieses letzten Willens durchaus unbekannt, und kann Eichenkron die Rechtsgültigkeit desselben erweisen, was ihm jedoch schwer fallen dürfte, so bin ich zu einem gütlichen Vergleiche mit ihm bereit.“

Ueberrascht, sich so unerwartet schnell am Ziele zu sehen, gab ihm Edler zu erkennen, daß auch sein Client eine gütliche Uebereinkunft wünsche, sah sich hiermit seines Auftrags entledigt und entfernte sich. Auf dem Heimwege aber konnte sich der streng rechtliche Advocat eines Mißvergnügens nicht erwehren, daß diese muthmaßliche Schurkerei der Welt verborgen bleiben sollte, und der Wunsch wurde immer lebhafter in ihm, eine gerichtliche Procedur gegen die vornehmen Erbschaftsschleicher zu erheben und sie der gerechten Strafe zu überliefern, wodurch es vielleicht auch möglich geworden wäre, die beiden unglücklichen Frauen von ihren drückenden Fesseln zu befreien. Doch erkannte er auch als Rechtsgelehrter, daß die ganze Sache noch zu sehr in Dunkel gehüllt, die Rechtsgültigkeit des Testamentes vor Allem zu erweisen sei, und der Landrath als ein mächtiger Gegner im Kampfe gegenüberstehe. Deshalb schien es ihm auch rathsam, wenigstens vorläufig die Großmuth Eichenkron's walten zu lassen.

Hainbuchen verfiel in tiefes Sinnen, als er sich allein befand. Unerklärlich schien ihm die schnelle Auslieferung des Testamentes durch den Landrath selbst, wie er nicht anders glauben konnte; und beinahe fühlte er sich zu der Annahme geneigt, daß ihm wirkliche Gewissensbiße dazu bewogen. Er berechnete, daß die bedeutenden Aufforderungen seines Bundesgenossen — welche dieser, so lange das Testament in seinen Händen blieb, durch immer neue Drohungen erhöhen konnte, jetzt aber denselben gänzlich entsagen mußte — sich vielleicht zu einer höhern Summe steigern könnten, als er dem armen Eichenkron im gütlichen Vergleiche zu bieten dachte, und sah sich also in dieser Hinsicht durch Entdeckung des Documentes eben nicht im Nachtheile; aber das dabei gegen ihn an den Tag gelegte feindliche Verfahren des Landraths empörte ihn, und mit dem heftigsten Grolle gegen seinen ehemaligen Freund im Herzen, verließ er sein Landhaus und galoppirte nach der Stadt zurück.

7.

Herrmann Eichenkron eilte nach der in der nahen Waldung gelegenen Försterwohnung, wo er mit Otto einen Theil der vergangenen Nacht zugebracht hatte. Hier wurde er aber mit der Schreckensnachricht überrascht, daß am frühen Morgen, kurz nach ihrer Entfernung aus dem Hause, ein Trupp Gensd'armen nach seinem Freunde geforscht, dessen Signalement sie deutlich beschrieben und daß sie, da man ihnen den Weg den er genommen, nicht genau angeben konnte, sich in verschiedenen Richtungen zerstreut hätten, um ihm nachzuspüren. Erfüllt von der lebhaftesten Besorgniß um seinen Freund, verließ Herrmann die Försterwohnung und durchstreifte die Gegend. Unwillkührlich war er auch bis in die Nähe des Parkes gelangt, wo er den Verbannten verlassen hatte, und hier erhielt er ziemliche Gewißheit über dessen Verhaftung. Ein Schäfer, welcher seit Tagesanbruch seine Heerde geweidet hatte, erzählte ihm, daß er Augenzeuge gewesen, wie mehrere Gensd'armen einen jungen Mann den er, seiner Kleidung und allen äußern Kennzeichen nach, Otto unverkennbar ähnlich beschrieb, aus dem Parke geführt und ihn dann in einen verschlossenen Wagen, auf welchem er den Kutscher des Landraths erkannt, eilig nach Westerhausen gebracht hätten. Auch habe er bemerkt, daß der Landrath dem Wagen in einiger Entfernung zu Fuße gefolgt sei. Nach dieser traurigen Kunde glaubte Herrmann nicht länger zweifeln zu dürfen, daß seinen tiefgebeugten Freund auch noch das härteste Unglück getroffen, welches sein, durch seine Herzenswunde so grausam zerstörtes Lebensglück gänzlich und für immer vernichten mußte. Der Eindruck, welchen diese Schreckensnachricht auf das edle Herz des jungen Mannes hervorbrachte, war so tief und schmerzlich, daß er, seine eigne Angelegenheiten vergessend, alle seine Gedanken nur auf die Rettungspläne richtete, um seinem unglücklichen Freunde die Freiheit zu erringen. Er hatte den Weg nach Westerhausen eingeschlagen, und ehe er noch das Stadtthor erreichte, schien sein Plan bereits fest und geordnet, und in freudiger Eile flog er durch die Straßen. Er traf den Advocaten Edler in seiner Wohnung, welcher eben von Hainbuchen's Landsitze zurückgekehrt war, und theilte ihm hastig seine traurige Entdeckung mit. Edler zeigte die innigste Theilnahme und schien in tiefes Nachdenken zu versinken, aus welchem ihm Herrmann mit dem lauten Ausrufe weckte: „Grüble nicht, mein Plan ist bereits fertig; er muß unsern unglücklichen Freund retten. Ist es nicht, als ob ein Engel mir vom Himmel herab, des Oheims letzten Willen zugeworfen hätte?“ fuhr er mit edeln, schwärmerischen Eifer fort. „War ich nicht seit Jahren schon daran gewöhnt, nur die Früchte meiner Feder zu genießen, und fühlte ich mich nicht glücklich in meiner beschränkten Lebensweise; Was sollte mir der Reichthum jetzt? Kann ich ihn freudiger verwenden, als wenn ich ihn hingebe als Lösegeld für unseres unglücklichen Freundes Rettung? Hat er mir nicht Gastfreundschaft geboten in seiner freien Heimath fürs ganze Leben? Bin ich ihm nicht Dankbarkeit dafür schuldig? und kann ich ihm weniger dafür opfern, als mein Eigenthum? Nein, wahrlich! das Testament kam zur glücklichen Stunde in meinen Besitz, und gesegnet sei die Engelshand, die mir es zuwarf. Eine Schurkerei liegt hier unleugbar zum Grunde; der Landrath und der Fabrikant trieben im heimlichen Einverständniß ihr falsches Spiel mit mir, und war ich früher auch geneigt zu gütlichem Vergleiche, so will ich jetzt um so ernstlicher drohen, wenn man mir die Freilassung unseres Otto, gegen Auslieferung des Testamentes und Verzichtleistung meiner Rechte darauf verweigert.“

„Hm! Ich kann Deinen Plan nicht verwerfen!“ entgegnete Edler; doch fuhr er nachdenkend fort: „Nur ärgerts mich's, daß sich die beiden Raubgenossen ihres ungerechten Mammons nun doch noch, und in voller Ruhe, erfreuen sollen. Laß uns bis morgen den Angriffsplan reiflich überlegen; denn Du hast es mit einem scheinheiligen Rabulisten zu thun, die größte Vorsicht ist nöthig; auch ist das Testament noch nicht anerkannt —“

Hermann aber fuhr zornig auf: „Wie kannst Du von Ueberlegung sprechen; hat Dir die Juristerei Dein Herz zu Eis erstarrt, daß Du die Höllenqualen nicht mehr mitempfinden kannst, die dem freiheitglühenden Otto eine Kerkernacht mit der Aussicht auf lebenslängliche Gefangenschaft bereiten muß? Morgen? Kann es morgen nicht zu spät sein? Kann man nicht die Nacht benutzen, den Unglücklichen hinwegzuführen nach dem Sitze eines höheren Gerichtes? Und ist auch das Testament noch nicht anerkannt, so wird man es — ich bin es fest überzeugt — nicht zu einer öffentlichen, gerichtlichen Prüfung kommen lassen. Nein, laß mich eilen, dem armen, tiefgebeugten Freunde wenigstens den Trost der Freiheit zu bringen, damit sich nicht Verzweiflung nistet in sein blutendes Herz. Gieb mir das Testament, gieb mir auch die Abschrift; ich will ehrlich sein, will Alles in ihre Hände liefern, was ich als Waffe brauchen könnte gegen sie, wenn ich nur Otto's Freilassung damit erkaufe.“

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen

Wen's juckt, der kratze sich.

Jüngst sandte ich in diesem Blatte einen Artikel ein, für welchen alle friedliebenden Nachbarn mir ihr Wohlwollen äußerten, nur eine einzige Frau ausgenommen, der nicht wohl ist, wenn sich selbige nicht mit irgend Jemanden zanken kann. Während nun mein Artikel etwas Gemeinnütziges betraf, sucht die eben genannte Frau den Samen der Zwietracht unter den besten Freunden auszustreuen und zwar auf ganz absonderliche Weise; sie schickt nämlich ihr 17jähriges Gotfriedel, das, beiläufig gesagt, schon lesen aber nur mechanisch lesen kann,

und mithin das Gelesene nicht versteht, mit dem Beobachter auf den N.. Markt, um daselbst einer ehrbaren Frau und deren Tochter den Artikel vorzulesen. Als er geendet, freute er sich und konnte sich auch freuen, denn er machte Ansprüche auf großes Lob; aber die Frau war aus ihm nicht gescheut geworden und fragte ihn, was sie nun verstehen sollte. Da hatte ihm das Mütterchen schon im Voraus eingebläut, wenn Du gefragt wirst, Gotfriedel, so sagst Du das und das. Wie gedacht so gethan. Das Söhnchen hatte Alles richtig ausgerichtet und die Frau und deren Tochter waren höchst aufgebracht und erbittert, bis sie von einer Verwandten wieder besänftigt wurden. So kommt man manchmal zu Händeln und Aergerniß und weiß nicht wie! — Der lieben zuerst erwähnten Frau aber gebe ich den wohlgemeinten Rath, schicken Sie Ihr 17jähriges Söhnlein anstatt auf den N.. Markt als Marktschreier oder als Commandeur einer Schaar 5 bis 6 jähriger Knaben zu einem Meister in die Lehre, wenn er auch von der Natur in Etwas beschränkt ist, er wird schon fortkommen, und schleudern Sie mir nicht bei Durchlesung dieser Zeilen Tod und Hölle entgegen, sondern beherzigen Sie diese wohlgemeinten Worte und sein Sie versichert, daß ich Ihnen auf jede Ihrer Grobheiten öffentlich und gebührend antworten werde.

Ihr wohlbekannter K. S.

Lokales.

Das letzte Feuerwerk im Wintergarten.

Herr Schwiegerling, sowohl bekannt durch seine gymnastischen Künste, mit denen er früher im Scheitniger Park auftrat, die er aber aus uns unbekannten Gründen eingestellt hat, als auch besonders durch seine höchst imposanten Feuerwerke, durch die er sich besonders einen sehr vortheilhaften Namen erworben hat, der immer ruhmvoller wird, je mehr Herr Schwiegerling Vorstellungen giebt, hat uns am verflossenen Sonntage, als den 16. d. M. wiederum eine Probe seiner vollendeten Fertigkeit in Betreff von Feuerwerken abgegeben, der, ausgezeichnet und gelungen wie sie war, ein seltener Furore gezollt wurde. Des Wintergartens weite Räume, hie und da mit anmuthigem Grün geschmückt und mit hochrankenden Winden, die, von künstlicher Hand geordnet, sich an den rechts und links erhebenden Säulen hinauf schlängeln, bekleidet, waren zu diesem Schauspiele bestimmt und füllten sich alsbald von einer unzähligen Menge Neugierigen, in deren Gesichtszügen man deutlich erkennen konnte, daß, da die bevorstehende Vorstellung die letzte sein sollte, Herr Schwiegerling gern gesehen und sein Abzug betrauert wurde. Das schönste Wetter, welches, gegen Abend mit leichter Kühle verbunden, bis ans Ende anhielt, schien wie dazu geschaffen, und war trotzdem, daß einige regenschwangere Wolken den Himmel um Mittag verdüsterten, höchst angenehm. — Ein sonst nicht übles, wenn auch mangelhaft besetztes Conzert unterhielt die Anwesenden, die hinreichenden Stoff für Genre-Maler gaben. Hier z. B. saß ein Actienhändler, ein wahres Fettkind, und wischte sich von den flauen Mittheilungen eines Consorten zittern gemacht, den Angstschweiß von der Stirne; dort schmauchten tapfer ein junges Liebespaar seine Cigarren;*) hier ein tüchtiger Bullenbeißer, der, von dem herrlichen Geruche der Speisen angelockt und von dem großartigen Geklatsche mancher Leute enthusiasmirt, seine beschmutzten Pfoten auf Tische legte und so gähnend und mit sehnsüchtigen Blicken bald die Schüssel und Teller, bald den unbarmherzigen Gast anschielte u. s. w. **)

Wollte ich Alles anführen, was ich gesehn und bemerkt, so würde ich erstens weder mit dem Papiere, noch mit der Zeit langen, und zweitens mich von meinem Thema zu weit entfernen.

Bereits hatte man schon Anstalten getroffen, die quäst. Stücke Feuerräder u. dgl. auf einem dazu bestimmten rasenförmigen Platze aufzustellen, um welchen drei Reihen Sitze errichtet worden waren, die sogleich von den Anwesenden eingenommen wurden. Nachdem man einigemal das Zeichen zum Anfang gegeben,

da zischet in die Luft hinein
ein Feuerstreif!

Es war eine Rakete, die, nachdem sie eine bedeutende Höhe erreicht, abermals zerplatzte und einige verschiedenfarbige Kugeln zum Vorschein kommen ließ. — Sämmtliche Stücke wurden, wie schon oben gesagt, mit dem größten ungetheiltesten Beifall begrüßt. Sie waren sämmtlich höchst gelungen zu nennen.

Wir müssen hier nach eines Umstandes Erwähnung thun, der sowohl für Herrn Schwiegerling vortheilhaft, als auch für das resp. Publikum von Interesse sein dürfte, nämlich daß der Knall, der sonst am Ende jedes Stückes erfolgte, nunmehr vermieden wird. Vielen war dies ein Stein des Anstoßes. Am Ende machte Herr Schwiegerling die Bemerkung, daß ihm von Seiten der Polizei „und zwar ernstlich bei Bedrohung einer derben Strafe" untersagt sei, hinführo Leuchtkugeln steigen zu lassen, worüber sich einige junge Leute auf eine solche Weise aussprachen, die in der That mehr als ungebührlich zu nennen war. Der Eintrittspreis, zwei einen halben Silbergroschen, ist nicht nur gering, sondern in Betracht des Genusses dafür ausgezeichnet billig zu nennen, und dürfte wohl im Bürgerwerder, wohin Herr Schwiegerling seinen Schauplatz zu verlegen gedenkt, ungeändert bleiben. Dann, wenn es eine Hochl. Red. gestattet, ein Mehreres!

O...

*) Der Ref. meint sowohl den Bräutigam als die Braut, denn Beide rauchten im Garten umhergehend jedes seinen Glimmstengel. Ich gratulire den Herren Cigarrenhändleru, und wünsche Glück!

**) Ein schönes Bild!!!

Breslau, 18. August.

Im Laufe des Monats Juli 1846 sind auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn befördert worden:

1) Zwischen Berlin und Frankfurt a. d. O.: 32,848 Personen, wofür

eingenommen wurde	25935 Rthlr.	7 Sgr.	10 Pf.
Passagier-Gepäck-Ueberfracht	754 „	27 „	6 „
59 Equipagen	354 „	— „	— „
2719 Ctr. 109 Pfd. Eilgut	1675 „	26 „	— „
39228 Ctr. 91 Pfd. Frachtgut	9535 „	28 „	3 „
Vieh-Transport	645 „	11 „	6 „
	38901 Rthlr.	11 Sgr.	1 Pf.

2) Zwischen Breslau und Bunzlau:

26488 Personen, wofür eingenommen wurde	16072 Rthlr.	17 Sgr.	6 Pf.
Passagier-Gepäck-Ueberfracht	419 „	5 „	— „
55 Equipagen	395 „	— „	— „
203 Ctr. 63 Pfd. Eilgut	52 „	20 „	— „
22152 Ctr. 2 Pfd. Frachtgut	2596 „	27 „	— „
86 Hunde	24 „	5 „	— „
7 Pferde	31 „	10 „	— „
Vieh-Transport	57 „	20 „	— „
	19649 Rthlr.	14 Sgr.	6 Pf.
	58550 Rthlr.	25 Sgr.	7 Pf.

Oberschlesische-Eisenbahn. Vom 9. bis 15. August fuhren 8579 Personen. Die Einnahme betrug 8764 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraume 7156 Personen. Die Einnahme betrug 5613 Rtl. 20 Sgr.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 3. Aug.: d. Rittergutsbes. von Haugwitz auf Rosenthal S. — Den 6.: d. Schenk- und Speisewirth Scholz S. — Den 7.: d. Kaufmann Koch S. — d. 9. Schneiderges. Theichert S. — d. Tagel. Schierling in Kentschkau T. — d. Schuhmacherges. Naumann S. — d. Lohnkutscher Kriebel S. — d. Bedienten Schulz S. — d. Freistellenbes. Weber in Cosel T. — Den 10.: d. Kaufmann Hauser S. —

St. Maria-Magdalena. Den 5. August: d. Mechanikus und Optikus Härtel T. — d. Kunsthändler Karsch T. — Den 6.: d. Wundarzt Schmidt T. — Den 9.: d. Stadtbaurath Henning S. — d. Schneidermeister Stephan T. — d. Fabrikarbeiter Rutsch T. — d. Tischlermeister Reichert S. — d. Buchdrucker Langner S. — d. Kutscher Wagner S. — d. Handschuhmachermeister Reinholz T. — d. Drechslermeister Thiel S. — d. Maurerges. Schöngart T.

St. Bernhardin. Den 6. August: d. Buchhalter Jung S. — Den 9.: d. Tischlerges. König T. — d. Schneidermeister Köhler T. — d. Lithograph und Schildermaler Bruchmann T. — d. Schmiedeges. Scholz S. — Den 10.: d. Tischlerges. Nick S. —

Hofkirche. Den 8. Aug.: d. Ober-L.-Ger.-Kzl.-Diät. Neugebauer S. —

11,000 Jungfrauen. Den 6. August: d. Wächter Brühl in Polanowitz S. — Den 9.: d. Tagel. Guske T. — Den 10.: d. Gartenpächter Weinert S. — d. Handl.-Buchhalter Schumann T. —

Garnisonkirche. Den 9. August: d. Quartiermeister Blümel T. — d. Oberjäger Junge S. — d. Unteroffiz. Gabriel S. —

St. Salvator. Den 9. August: d. Schaffner Delius T. — d. Freistellenbes. Schirrmacher T. — d. Bauergutsbesitzer u. Gerichtsscholzen Labitzke S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 10. August: Pastor Neubert in Heidersdorf mit Jgfr. A. Harsser. — Papierfärber Siebenhaar mit Jgfr. C. Dittfeld. — Haushälter Wolf mit C. Ernest. —

St. Maria-Magdalena. Den 10. August: Kürschner Pinter mit Jgfr. R. Strecker. — Schmiedeges. Knobloch mit Jgf. J. Ulbrich. — Den 11.: Klempner Hesse mit M. Reder. —

St. Bernhardin. Den 5. August: Lehrer Dobschall in Maltsch mit Jgfr. K. Jäkel. — Den 9.: B. und Tuchmachermstr. Obst mit Jgfr. H. Walter. —

Hofkirche. Den 10. August: Sattlermstr. Tschirtner mit Jgfr. J. Müller.

11,000 Jungfrauen. Den 10. August: Schullehrer Grotrian in Gr.-Deutschen mit Jgfr. O. Elsner. — Den 11.: Bäckermstr. Caspary mit Jgfr. A. Vogt. — Former Saur mit Jgfr. E. Giese.

St. Christophori. Den 9. August: Lohnkutscher Pohlmann mit Jgfr. A. Kabischke. — Inwohner und Tagel. Kolmann in Kl.-Tschansch mit A. Jung.

St. Salvator. Den 9. August: Großknecht Belke mit Ch. Ratsch. — Müller Geyer mit S. Glade.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 9. August: d. Kaufmann und Mühlenbes. B. Neumann T. — d. Haushälter A. Jeron S.

Trauungen.

Den 9. August: Maurerges. J. Bruckert mit J. Jungfer. — Schneiderges. F. Sprokkow mit J. Storch. — Den 10.: Arbeitsmann Ph. Lorenz mit Jgfr. J. Wenge. — Arbeitsmann C. Jettke mit J. Müller. — Schneiderges. Gläser mit Wittwe M. Nixdorf geb. Pohl. — Maurerges. F Büttner mit J. Kunze. —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Sonntag und Mittwoch Vorm. 10¼ U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M., Sonntag und Mittwoch Ab. 10¼ U.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5¼ — 6¼ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Redaction des Breslauer Erzählers,
2) Handschuhmachergeselle Ulrich,
3) August Pischel,
4) Antiqvar Sington,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 19. August 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 20. August: **„Der Talisman.“** Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. Musik von A. Müller.

Vermischte Anzeigen.

Ein silbernes Freundschaftsband, mit Türkiesen, woran sich ein Kreuzchen, ein Herzchen und Anker befindet, ist am Sonntag den 16. d. M. auf der Ufergasse verloren worden. Der ehrliche Finder erhält bei
Herrn Goldarbeiter Seidel,
auf der Schuhbrücke, einen Thaler Belohnung.

Gutes Gebirgs-Mehl
ist zu haben nach Maaß und Gewicht
Schuhbrücke Nr. 53,
im Baumhacker
wo möglichst zu billigsten Preisen.

Mädchen,
welche in allen weiblichen Arbeiten Unterricht nehmen wollen, haben sich zu melden Weißgerbergasse Nr. 39, eine Stiege vornheraus.

☞ Trockene rothbuchene Dielen stehen billig zum Verkauf Rosenthaler-Straße Nr. 8.
Lange.

Ein heizbares Gewölbe mit Kabinet, auf einer lebhaften Straße ist veränderungswegen zu vermiethen und Michaeli d. J. zu beziehen. Näheres bei der verwittweten Kretschmer Schaar,
Schuhbrücke, im Baumhacker.

Zu vermiethen
und Michaeli oder auch Weihnachten zu beziehen ist eine freundliche Wohnung im ersten Stock, große Stube und Kabinet, Küche und Bodengelaß für den Preis von 40 Rthlr. Oderthor, **am Wäldchen Nr. 10.**

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Ein unverheiratheter, vorzüglicher Bedienter findet sofort eine gute Anstellung. Auch wird ein Handlungs-Lehrling gesucht. Das Nähere Schuhbrücke Nr. 66, im Agentur-Comtoir.

Messergasse Nr. 20, im zweiten Stock vornheraus, sind zwei Schlafstellen für Herren zu vergeben.

Die höchst interessanten und belehrenden Experimente mit dem 100,000 Mal vergrößernden
Sonnen-Mikroskop,
finden täglich Statt von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag, jedoch nur bei Sonnenschein, auf der **Tauenzienstraße Nr. 36 d,** parterre.

Eintrittspreis für den 1ten Platz 10 Sgr., für den 2ten 7½ Sgr. und für den 3ten 5 Sgr.

Zielbauer & Nikolaus
aus Dresden.

Zum Vogelschießen um Prämien,
wie zum **Wels-** und **Fisch-Essen,** ladet auf **Donnerstag** den 20. August ganz ergebenst ein
Anders,
in der Schweizerei im Altscheitniger-Park.

Verloren
wurde am 18. d. M. in dem Restaurationszimmer auf dem Oberschlesischen-Bahnhofe, ein junger Hund, schwarz, mit weißer Brust, weißem Streif um den Hals, weißen Fußspitzen und einigen braunen Flecken. Der Finder wird ersucht denselben
Schuhbrücke Nr. 33,
im Gewölbe abzugeben.

Von dem so beliebten
ächtfarbigen Kleider-Kattunen
das Kleid 1 Rthlr. 5 Sgr.
empfing eine Partie in ganz neuen Mustern
Julius Henel, vormals C. Fuchs.
am Rathhause Nr 26.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen, und in der Buchhandlung **Heinrich Richter** zu haben:

Das Schießwerderbuch,
vollständige Geschichte und Topographie des bürgerlichen Schießwerders in Breslau.

Mit zwei Abbildungen.

Aus den Akten und Protokollen des Schießwerders bearbeitet von Gustav Roland
Preis 10 Sgr.

Das Schießwerder zieht gegenwärtig, theils durch die im vorigen Jahre erfolgte Veränderung seiner Verfassung, theils durch die Umschaffung und Erweiterung des Gartens zu einem Volksgarten, so das Interesse des Publikums auf sich, daß es wohl an der Zeit sein dürfte, sämmtliche topographische und historische Merkwürdigkeiten desselben in einem Werkchen zu vereinigen, um jedem Freunde ächt bürgerlicher Volksfeste zur freundlichen Erinnerung an manche, im Kreise seiner Mitbürger froh durchlebten Stunde zu dienen. Dazu ist hier der Versuch gemacht; möge er nachsichtige und zahlreiche Freunde gewinnen.

Nikolaistraße Nr. 23, im 3ten Stock, ist eine freundliche Schlafstelle an einen einzelnen Herrn bald zu vergeben.

Schuhbrücke Nr. 51, ist eine Schlafstelle bald zu beziehen zwei Stiegen hoch linkerhand an der Treppe.

Schuhbrück Nr. 51, ist eine freundliche Alkove zu vermiethen für einen Herrn zwei Stiegen hoch linkerhand an der Treppe.

Eine freundliche Schlafstelle ist sogleich zu beziehen Messergasse Nr 3, im Hofe zwei Stiegen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.